

Kleines Feuilleton

Julius Boegkli-Ausstellung in der Galerie Benador (City-Haus)

Das war vor etwa 25 Jahren, daß Julius Boegkli sich in Biel seßhaft niederließ, nachdem er während zwei Jahren unter Kaupp, Halm und Seiß an der Münchener Akademie gearbeitet hatte. Er war in Biederich ausgewachsen, besuchte die Solothurnerschulen, um nachher in die ehemalige Kunstschule des Bieler Technikums einzutreten. Es folgte die praktische Lehrzeit als Dekorationsmaler in Bern und eine weitere Ausbildung an der Basler Gewerbeschule. Nach zweijährigen Studien in München etablierte er sich, wie bereits erwähnt, in Biel.

Als Dekorationsmaler, der nicht nur das Handwerkliche seines Faches beherrschte, sondern der auch die künstlerischen Seiten seines Berufes studiert und erfaßt hatte, legte er den Grund zu einem neuzeitlichen und von zeitgemäßen Ideen geleiteten Betrieb. Die Zeit für fortschrittliches Arbeiten in diesem Beruf war damals recht dankbar, wenn die Besteller auch nicht ohne weiteres auf Vorschläge eingehen wollten, mit denen sie noch wenig verwachsen waren.

In jener Zeit trat uns Boegkli erstmals als Künstler entgegen. Im alten Clottuhause im Basquart hatte er sich mit einem Associa niedergelassen. Dort sahen wir erstmals ein Altbild aus seiner Münchenerzeit. Die Zeit pflegt solche Erinnerungen rasch auszuwischen. Ich weiß nur noch, daß mich jenes Delbild lebhaft an Stauffers Farbenskala erinnerte, und daß es in seinem jugendlichen Schwung bei mir in bester Erinnerung geblieben ist.

Aber nicht nur auf der Leinwand und dem Aquarellblock konnte man damals Boegklis Spuren begegnen. Da erschienen in jener Zeit literarische Skizzen, bald in den Basler Zeitungen, bald im Bund, dann auch in Belhagen und Klafings Monatsheften und anderswo, welche seinen Namen trugen. So lernten die Bieler Julius Boegkli als einen jungen Mann kennen, der stets einen offenen Sinn für alles Künstlerische an den Tag legte, und welcher der Feder nicht weniger als dem Pinsel zugeneigt war,

Nach mehreren Jahren vertauschte Boegkli seinen Beruf mit dem Sekretariat der hiesigen Vereinigung der Bauhandwerkermeister, und als er von hier aus in den Gemeinderat, schließlich zum Baudirektor emporrückte, verloren wir die letzten Beziehungen zum Künstlernamen Julius Boegkli. Gelegentlich begegneten wir noch seinem Namenszug, aber nicht mehr gedruckt, sondern in gefällig-sauberer Handschrift. Solche Begegnungen mit seinem Namenszug hatten aber weder mit der Literatur noch mit der Malerei etwas zu tun. Sie beannten etwa: „Der Gemeinderat hat in seiner Sitzung vom foundsovielten beschlossen... Der Gemeinderat hat das Gesuch der Kommission des Museums Schwab um Erlaß der Billektsteuer... Die Baudirektion sieht sich leider veranlaßt... Obwohl wir prinzipiell die Ansicht der Kommission teilen, kann der Gemeinderat nicht umhin...“ Kurz und gut, solche Prosa veranlaßte uns, unter das Kapitel des einstigen Julius Boegkli einen Schlußstrich zu ziehen...

Wie aber jeder Brief sich sein N. B. oder sein P. S. gefallen lassen muß, damit das Wesentlichste noch mitgeteilt werden kann, so müssen wir den Strich unter dem Kapitel Julius Boegkli mit kräftigem Messerzug ausradieren. Denn auch hier kommt erst jetzt die Hauptsache, was die künstlerische Tätigkeit des Genannten betrifft.

Während wir glaubten, Boegkli habe sich endgültig von Pinsel und Farbe verabschiedet, begegneten wir plötzlich in der Galerie Benador im Cityhaus neben dem Hotel Elite einer Ausstellung, welche wohl an ein ganzes Hundert seiner Arbeiten umfaßt. Jetzt erstmals wird man in die Lage versetzt, die künstlerische Tätigkeit Boegklis lückenlos zu überblicken, und was uns die größte Überraschung war, das ist die Tatsache, daß Boegkli seinen Farbkasten überhaupt nie geschlossen hatte, sondern das er sich seiner bis zum heutigen Tag ununterbrochen bedient hat.

Es ist nicht immer leicht, das Wert eines Künstlers richtig zu bewerten. Ganz besonders dann nicht, wenn man nichts über seinen Werdegang weiß und nur wenige Bilder zur Beurteilung vorliegen. Das heutige künstlerische Schaffen ist in dieser Beziehung fast nicht zu bewerten, weil man ja zur Genüge weiß, daß es heute oft damit getan ist, daß einer möglichst „originell“ sei, wobei sich die wenigsten Leute Rechenschaft darüber ablegen, daß weitaus in den meisten Fällen gerade das Originelle einer Arbeit nicht

original ist, sondern bei irgendwelchem Künstler ganz einfach gestohlen wurde; etwas schonend würde man dem vielleicht sagen, er habe sich an andere Vorbilder angelehnt.

Liegt aber eine Schaffensfolge von solcher Reichhaltigkeit wie jetzt diejenige bei Benador vor, dann wird man nicht lange über Wert oder Unwert im Ungewissen bleiben. Schon eine flüchtige Uebersicht über die Ausstellung, der wir noch gerne größere und weitere Räume gönnen würden, etwa solche, wie wir sie für den Erweiterungsfaal des Museums Schwab träumen, belehrt uns, daß Boegkli in erster Linie die Aquarelltechnik bevorzugt. Diese Technik öffnet ihm hemmungslos jedes Gebiet der Malerei: die Landschaft, das Stilleben, das Porträt, das Interieur und, etwas seltener, auch die Aktmalerei. Nicht daß er sich von der Delmalerei ganz fernhalten würde; im Gegenteil. Da finden wir mehrere Bilder, unter ihnen sei das Stilleben mit dem grünen Kohl erwähnt, welche uns die Frage nahelegen, ob der Maler in dieser Technik nicht Bedeutenderes hätte leisten können als mit den Wasserfarben. Aber eine ausgesprochene Vorliebe wird, zusammen mit der äußeren Entwicklung des Lebensweges des Malers, mitbestimmend gewesen sein, daß Boegkli ein ausgesprochener Aquarellist geworden ist.

Aber nicht einer, wie sie zu Duzenden herumlaufen, so einer, der dem Dilettantismus ebenso nahesteht wie der Kunst, oder einer gar, der in einem traumhaft hysterischen Zustand sich an unverdaulichen Begriffen von der neuen Sachlichkeit totläuft. Boegkli ist der gute Aquarellist der alten Schule geblieben, innerhalb welcher er es zu erstaunlicher Meisterschaft gebracht hat. Die Voraussetzungen für eine individuelle Entwicklung waren restlos vorhanden: Gute Schulung, flotte Zeichnung, ausgesprochener Sinn für Farbe, feines Empfinden für kompositionelle Erwägungen. Was die Manier Boegklis aus dem Durchschnitt herausreißt, das ist die ausgesprochene und souveräne Beherrschung der Farbe. Auf dieser Fährte nähert sich der Maler Problemen, wie sie, allerdings in anderer Technik und dann rein als malerische Impressionen, von der Gruppe Giacometti bevorzugt werden. Was dort als große Farbensymphonie in großer kompositioneller Fassung gestaltet wird, dem wird Boegkli im Kleinformat des Aquarells und innerhalb dessen Ausdrucksmöglichkeit gerecht. Und

wie vermag er Schritt zu halten! Es ist erstaunlich, welche Tonkala innerhalb der nämlichen Farbe Boegkli zur Verfügung steht. Man sehe sich einmal das rote Halstuch des Brustbildes einer Frau an. Zu dieser Aufgabe sind die letzten Möglichkeiten, welche die Wasserfarbe in sich schließt, herangezogen worden und scheinbar mühelos, ohne irgendwelche technische Hemmung, wird die Sache auf ersten Wurf überzeugend hingeworfen. Darin liegt auch die Hauptstärke von Boegklis Können, daß auch schwierigste Partien seiner Blätter den Stempel technischer Unbefangenheit tragen. Es muß eine Freude sein, dem Künstler im flotten Verlauf der Arbeit zuzusehen, die Geheimnisse abzulauschen, welche gerade die Tiefe der Aquarelltechnik in sich schließen, ihm zuzuschauen, wie er die Vorteile der noch nassen Farbe zu weiterer Uebermalung rasch und sicher auszunützen versteht. So holt er seine tiefen Schattentöne, die Folge der Abstufungen innerhalb der nämlichen Farbe, die Ausvarnung der belebenden Lichter fest heraus und überrascht mit einer fertigen Lösung, die uns bei vielen Bildern direkt verblüfft.

Das alles sind nur einige Bemerkungen, die wir der Gesamtausstellung ablesen können. Wir treffen sie wiederum an, wenn wir ein Bild nach dem andern aufmerksam ansehen. Aus allen spricht eine unverwundliche Kraft und ungebrochene Freude an der Beobachtung der Natur und ihrer intimsten Geheimnisse. Ob Boegkli den Ausblick aus dem Gezweig einer Baumgruppe über den See hinüber nach dem jenseitigen Jura malt, ob er sich einem Stilleben gegenübersetzt oder sogar einen Kopf porträtiert, immer erfreut uns die Unmittelbarkeit seiner Darstellungsweise.

Es wird unnötig sein, daß weitere Einzelheiten zur Bekräftigung unseres allgemeinen Urteils herangezogen werden, etwa durch Erwähnung des farbigen Stimmungsgehaltes der Interieurs oder durch einen Hinweis auf die Tuchfalten auf der Unterlage der Stilleben, auf die Feinheiten, welche aus dem Stilleben mit der Geige beispielsweise sprechen. Der rasche Abfah, den die Bilder Boegklis bei Benador zu den mehr als bescheidenen Preisen finden, darf dem Künstler als Beweis gelten, daß auch ein weiteres Publikum unserem Gesamturteil rückhaltlos beipflichtet.

Bq.

**JULIUS VOEGTLI — AUSSTELLUNG IN DER GALERIE BENADOR
(CITY HAUS) IN BIEL 1931**

Abschrift des Zeitungsberichts im „Express“ vom 10. November 1931

Das war vor etwa 25 Jahren, dass Julius Voegtli sich in Biel sesshaft niederliess, nachdem er während 2 Jahren unter Raupp, Halm und Seitz an der Münchner Akademie gearbeitet hatte. Er war in Büderich aufgewachsen, besuchte die Solothurnerschulen, um nachher in die ehemalige Kunstschule des Bieler Technikums einzutreten. Es folgte die praktische Lehrzeit als Dekorationsmaler in Bern und eine weitere Ausbildung an der Basler Gewerbeschule. Nach zweijährigen Studien in München etablierte er sich, wie bereits erwähnt, in Biel.

Als Dekorationsmaler, der nicht nur das handwerkliche seines Faches beherrschte, sondern der auch die künstlerischen Seiten seines Berufes studiert und erfasst hatte, legte er den Grund zu einem neuzeitlichen und von zeitgemässen Ideen geleiteten Betrieb. Die Zeit für fortschrittliches Arbeiten in diesem Beruf war damals recht dehnbar, wenn die Besteller auch nicht ohne weiteres auf Vorschläge eingehen wollten, mit denen sie noch wenig vertraut waren.

In jener Zeit trat uns Voegtli erstmals als Künstler entgegen. Im alten Clottuhause im Pasquart hatte er sich mit einem Associé niedergelassen. Dort sahen wir erstmals ein Aktbild aus seiner Münchnerzeit. Die Zeit pflegt solche Erinnerungen rasch auszuwischen. Ich weiss nur noch, dass mich jenes Oelbild lebhaft an Stauffers Farbenskala erinnerte, und dass es in seinem jugendlichen Schwung bei mir in bester Erinnerung ist.

Aber nicht nur auf der Leinwand und dem Aquarellblock konnte man damals Voegtli's Spuren begegnen. Da erschienen in jener Zeit literarische Skizzen, bald in den Basler Zeitungen, bald im Bund, dann auch in Velhagen und Klassings Monatsheften und anderswo, welche seinen Namen trugen. So lernten die Bieler Julius Voegtli als einen jungen Mann kennen, der stets einen offenen Sinn für alles Künstlerische an den Tag legte, und welcher der Feder nicht weniger als dem Pinsel zugeneigt war.

Nach mehreren Jahren vertauschte Voegtli seinen Beruf mit dem Sekretariat der hiesigen Vereinigung der Bauhandwerkermeister, und als er von hier aus in den Gemeinderat, schliesslich zum Baudirektor emporrückte, verloren wir die letzten Beziehungen zum Künstlernamen Julius Voegtli. Gelegentlich

begegneten wir noch seinem Namenszug, aber nicht mehr gedruckt, sondern in gefällig sauberer Handschrift. Solche Begegnungen mit seinem Namenszug hatten aber weder mit der Literatur noch mit der Malerei etwas zu tun. Sie begannen etwa: „Der Gemeinderat hat in seiner Sitzung vom soundsovielten beschlossen Der Gemeinderat hat das Gesuch der Kommission des Museums Schwab um Erlass der Billetsteuer Die Baudirektion sieht sich leider veranlasst Obschon wir prinzipiell die Ansicht der Kommission teilen, kann der Gemeinderat nicht umhin“ Kurz und gut, solche Prosa veranlasste uns, unter das Kapitel des einstigen Julius Voegtli einen Schlussstrich zu ziehen.

Wie aber jeder Brief sich sein N.B. oder sein P.G. gefallen lassen muss, damit das Wesentliche noch mitgeteilt werden kann, so müssen wir den Strich unter dem Kapitel Julius Voegtli mit kräftigem Messerzug ausradieren. Denn auch hier kommt erst jetzt die Hauptsache, was die künstlerische Tätigkeit des genannten betrifft.

Während wir glaubten, Voegtli habe sich endgültig von Pinsel und Farbe verabschiedet, begegnen wir plötzlich in der Galerie Benador im Cityhaus neben dem Hotel Elite einer Ausstellung, welche wohl an ein ganzes Hundert seiner Arbeiten umfasst. Jetzt erstmal wird man in die Lage versetzt, die künstlerische Tätigkeit Voegtli's lückenlos zu überblicken, und was uns die grösste Ueberraschung war, das ist die Tatsache, dass Voegtli seinen Farbkasten überhaupt nie geschlossen hatte, sondern dass er sich seiner bis zum heutigen Tag ununterbrochen bedient hat.

Es ist nicht immer leicht, das Werk eines Künstlers richtig zu bewerten. Ganz besonders dann nicht, wenn man nichts über seinen Werdegang weiss und nur wenige Bilder zur Beurteilung vorliegen. Das heutige künstlerische Schaffen ist in dieser Beziehung fast nicht zu bewerten, weil man ja zur Genüge weiss, dass es heute oft damit getan ist, dass einer möglichst „originell“ sei, wobei sich die wenigsten Leute Rechenschaft darüber ablegen, dass weitaus in den meisten Fällen gerade das Originelle einer Arbeit nicht original ist, sondern bei irgend einem Künstler ganz einfach gestohlen wurde; etwas schonend würde man dem vielleicht sagen, er habe sich an andere Vorbilder angelehnt.

Liegt aber eine Schaffensfolge von solcher Reichhaltigkeit wie jetzt diejenige bei Benador vor, dann wird man nicht lange über Wert Oder Unwert im Ungewissen bleiben. Schon eine flüchtige Uebersicht über die Ausstellung,

der wir noch gerne grössere und weitere Räume gönnen wurden, etwa solche, wie wir sie für den Erweiterungssaal des Museums Schwab träumen, belehrt uns, dass Voegtli in erster Linie die Aquarelltechnik bevorzugt. Diese Technik öffnet ihm hemmungslos jedes Gebiet der Malerei: die Landschaft, das Stilleben, das Porträt, das Interieur und, etwas seltener, auch die Aktmalerei. Nicht dass er sich von der Oelmalerei ganz fernhalten würde; im Gegenteil. Da finden wir mehrere Bilder, unter ihnen sei das Stilleben mit dem grünen Kohl erwähnt, welche uns die Frage nahelegen, ob der Maler in dieser Technik nicht bedeutenderes hätte leisten können als mit den Wasserfarben. Aber eine ausgesprochene Vorliebe wird, zusammen mit der äusseren Entwicklung des Lebensweges des Malers, mitbestimmend gewesen sein, dass Voegtli ein Aquarellist geworden ist.

Aber nicht einer, wie sie zu Dutzenden herumlaufen, so einer, der dem Dilettantismus ebenso nahesteht wie der Kunst, oder einer gar, der in einem traumhaft hysterischen Zustand sich an unverdaulichen Begriffen von der neuen Sachlichkeit totläuft. Voegtli ist der gute Aquarellist der alten Schule geblieben, innerhalb welcher er es zu erstaunlicher Meisterschaft gebracht hat. Die Voraussetzungen für eine individuelle Entwicklung waren restlos vorhanden: Gute Schulung, flotte Zeichnung, ausgesprochener Sinn für Farben, feines Empfinden für kompositionelle Erwägungen. Was die Manier Voegtlis aus dem Durchschnitt herausreisst, das ist die ausgesprochene und souveräne Beherrschung der Farbe. Auf dieser Fährte nähert sich der Maler Problemen, wie sie, allerdings in anderer Technik und dann rein als malerische Impressionen, von der Gruppe Giacometti bevorzugt werden. Was dort als grosse Farbensymphonie in grosser kompositioneller Fassung gestaltet wird, dem wird Voegtli im Kleinformat des Aquarells und innerhalb dessen Ausdrucksmöglichkeit gerecht, und wie vermag er Schritt zu halten! Es ist erstaunlich, welche Tonskala innerhalb der nämlichen Farbe Voegtli zur Verfügung steht. Man sehe sich einmal das rote Halstuch des Brustbildes einer Frau an. Zu dieser Aufgabe sind die letzten Möglichkeiten, welche die Wasserfarbe in sich schliesst, herangezogen worden und scheinbar mühelos ohne irgendwelche technische Hemmung, wird die Sache auf ersten Wurf überzeugend hingeworfen. Darin liegt auch die Hauptstärke von Voegtlis können, dass auch schwierigste Partien feiner Blätter den Stempel technischer Unbefangenheit tragen. Es muss eine Freude sein, dem Künstler im flotten Verlauf der Arbeit zuzusehen, die Geheimnisse abzulauschen, welche gerade die Tücke der Aquarelltechnik in sich schliessen, ihm zuzuschauen, wie er die Vorteile der noch nassen Farbe zu weiterer Uebermalung rasch und sicher

auszunützen versteht. So holt er seine tiefen Schatten, die Folge der Abstufungen innerhalb der nämlichen Farbe, die Aussparung der belebenden Lichter keck heraus und überrascht mit einer fertigen Lösung, die uns bei vielen Bildern direkt verblüfft.

Das alles sind nur einige Bemerkungen, die wir der Gesamtausstellung ablesen können. Wir treffen sie wiederum an, wenn wir ein Bild nach dem andern aufmerksam besehen. Aus allen spricht eine unverwüsthliche Kraft und ungebrochene Freude an der Beobachtung der Natur und ihrer intimsten Geheimnisse. Ob Voegtli den Ausblick aus dem Gezweig einer Baugruppe über den See hinüber nach dem jenseitigen Jura malt, ob er sich einem Stilleben gegenüber setzt oder sogar einem Kopf, immer erfreut uns die Unmittelbarkeit seiner Darstellungsweise.

Es wird unnötig sein, dass weitere Einzelheiten zur Bekräftigung unseres allgemeinen Urteils werden, etwa durch Erwähnung des farbigen Stimmungsgehaltes der Interieurs oder durch einen Hinweis auf die Tuchfalten auf der Unterlage der Stilleben, auf die Feinheiten, welche aus dem Stilleben mit der Geige beispielsweise sprechen. Der rasche Absatz, den die Bilder Voegtlis bei Benador zu den mehr als bescheidenen Preisen finden, darf dem Künstler als Beweis gelten, dass auch ein weiteres Publikum unserem Gesamturteil rückhaltlos beipflichtet. Bq.